

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 37

Artikel: Wenigstens noch Kettenbriefe...
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Julian Dillier

Wissä und weiss Gott was ...

(Obwaldner Mundart)

Är weiss weiss was
und weiss glych nid,
was är weiss.

*

Bi mengem
hert s'Dänkä mit em eimaleis uif.

*

Bim Holzbygä
chasch Blaaterä ubercho –
bim Zahläbygä
aber dräckig Händ.

*

Der Fridesrichter
und der Bychtstuäl
derfid keis Gedächtnis ha.

*

Landläifig bikannt,
vo Huis zu Huis underwägs
und niänä gärn gseh
isch s'Grätsch –
vil gänds drum grad wyter.



Erika zu einem Verehrer: «Ich halte Sie für zu klug, eine Frau zu lieben, die dumm genug wäre, Sie zu heiraten!»



Monika lehnte Erwins Antrag ab. «Aber», fügte sie hinzu, «deinen guten Geschmack werde ich stets bewundern.»

Wenigstens noch Kettenbriefe ...

Die Zürcher Polizei ist da wieder einmal einigen gar eifrigen Briefeschreibern auf die Spur gekommen, an denen offenbar nur die Post Freude haben kann, denn Kettenbriefe kommen ja nicht per Brieftauben-Flugpost zu den Adressaten. Nach der Devise «Wotsch en Brief, so schrib en Brief» machen sich da immer wieder schreibefrige Leute ans Werk und bedienen Gott und die Welt mit Neuigkeiten aller Art. Für viele Menschen ist der persönliche Brief schon zur eigentlichen Überraschung geworden. Wir haben verlernt, Briefe zu empfangen und Briefe schriftlich zu beantworten. Man greift da gerne zum Telefon, um sich der Briefschulden zu entledigen, oder vielleicht tut's auch eine Ansichtskarte mit dem Vermerk «Brief folgt». Wie sollen da Kettenbriefe als Unfug erkannt und eingestuft werden, wenn wir die

Kunst des Briefeschreibens verkümmern lassen? Sind für viele Menschen Kettenbriefe noch die einzigen schriftlichen Zeichen von anderen Erdenbewohnern?

Die obrigkeitliche Warnung, Kettenbriefe nicht weiter zu verbreiten, sondern solche ungebetenen Mitteilungen dem Papierkorb in den Rachen zu werfen, sollten mit der freundlichen Aufforderung verbunden werden, trotzdem zum Griffel zu greifen, um einem netten Menschen gute Neuigkeiten mitzuteilen, der diese wieder weitergeben soll. Gegen solche Kettenreaktionen hat wohl niemand etwas einzuwenden, am wenigsten die in den roten Zahlen schwimmende Post.

Erwin A. Sautter

Stimme am Telefon: «Susi, Engel, willst du meine Frau werden?» – «Gern, Liebling, wer ist bitte am Apparat?»



Dies und das

Dies gelesen (als Titel einer ausführlichen Abhandlung, notabene): «Dient das Scheidungsrecht dem Kindeswohl?»

Und das gedacht: Den Kindern ist wohl jede Scheidung unrecht.

Kobold

«Ich rauche nicht, ich trinke nicht, spiele nicht, gehe nicht aus, bin fleissig und tüchtig. Warum verweigern Sie mir die Hand Ihrer Tochter?»
«Darum, junger Mann», erwidert der Alte grimmig, «weil ich mir kein Muster ins Familiennest setze!»



Ungleichungen

Die 1975 als dynamische Politikerin ins Parlament gewählte Solothurner FDP-Nationalrätin Cornelia Füg resigniert: «Mir bietet meine Familie, das Bauern, mein Amt als Ammann der Gemeinde Wissen heute mehr Interessantes, als Bern mir bietet. Wäre es umgekehrt, hätte ich vermutlich noch einmal kandidiert.»

Boris

Monte Christo

Zu napoleonischen Zeiten lebte in einem Roman von Dumas der Graf von Monte Christo. Nach unendlichen Abenteuern hatte er es schliesslich erreicht, seine geheimnisumwitterte Inselburg mit allem Luxus der damaligen Zeit, darunter sogar herrlichen Orientteppichen, auszustatten. Herrliche Orientteppiche kauft man heute bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich, dort ist man sicher, keine Abenteuer dabei zu erleben!